

Vorwort

Seit etwa 150 Jahren wird - anfangs noch von Minderheiten, inzwischen längst als allgemeiner Konsens im Grundsätzlichen - die politische Gleichberechtigung der Frauen gefordert.

Schon in der ersten deutschen Republik von Weimar war sie formell den Frauen ohne Einschränkung zugestanden, aber über das Wahlrecht und die vereinzelte Vertretung in den Parlamenten hinaus wurde sie weder in der ersten noch in den drei Jahrzehnten der zweiten Republik wirklich. Dabei waren es nicht, wie einst von den Müttern und Vätern der Arbeiterbewegung angenommen, soziale Klassenschranken, die die Frauen von politischen Mandaten und Ämtern fernhielten; dies belegt ihre Unterrepräsentanz auch in den traditionellen Arbeiterorganisationen nur allzu deutlich.

Vielmehr ist die primäre Ursache in der jahrtausendealten und schon in der Sozialisation tief verankerten Aufteilung zwischen der den Männern vorbehaltenen öffentlichen und der den Frauen zugewiesenen privaten Lebensphäre zu sehen.

Erst in den 80er Jahren wurden, ausgehend von den Frauen in der Partei der GRÜNEN, neue Energien auf die Realisierung des Gleichberechtigungspostulats in den politischen Institutionen aufgebracht. Daß damit zumindest eine neue Qualität von Defizitbewußtsein im öffentlichen Bewußtsein erreicht wurde, erweist sich daran, daß inzwischen selbst in den konservativen Parteien Frauen gelegentlich mit der Forderung nach einer Quotenregelung drohen.

Elke Schnitger stellt in ihrer Studie nicht nur kompetent den Entwicklungsprozeß der Beteiligung von Frauen an parlamentarischen Funktionen dar, sondern sie benennt auch die vielfachen alten und neuen Ursachen des nach wie vor zögerlichen praktischen Fortschritts. Mit ihrer Arbeit informiert sie gründlich über ein Thema, das zwar ständig in aller Munde ist, über das jedoch im Detail erstaunlich wenig gewußt wird.

Gerhard Kraiker

Oldenburg im Juni 1990

